ein und zerstören das reiche Aventicum. Die Rheinlinie wird aber wieder hergestellt, Helvetien ist mit verstärkter Bewehrung noch einmal Grenzland wie in der ersten Römerzeit und hält noch fast 200 Jahre lang die unablässigen Einbruchsversuche ab, auch noch als im Jahre 401 der Anmarsch der Westgoten unter König Alarich gegen Italien Rom zur Rücknahme der Grenzgarnisonen zwingt.

Erst um die Mitte des Jahrhunderts rücken als erste germanische Nachfolger der Römer die Burgunder in Helvetien ein. Es ist der Rest des Nibelungenvolkes, das 436 auf Betreiben des römischen Reichsverwesers Atëius in seinem jungen Königreich von Worms durch hunnische Söldner dezimiert worden ist. Durch Aëtius nach Nordsavoyen verpflanzt, verbreiten die Burgunder nach 450 sich in Gallien und in Helvetien auf dem Gebiet der heutigen Westschweiz, nicht mit Verdrängung der ansässigen romanisierten Kelten und italischen Zuzüger, sondern als dünne Oberschicht neben diesen. Ihr arianisch-christliches Bekenntnis, ihre germanische Sprache und die sonstigen Zeichen ihres Volkstums gehen bald in Glaube, Sprache und Volkstum der Romanen auf.

Zur gleichen Zeit nehmen die Alemannen als weitere germanische Erben der Römer, mit denen sie ja lang Nachbarschaft gehalten haben, den nördlichen und östlichen Teil des Landes in Besitz. Unberührt „romanisch" bleiben die Täler Graubündens und die Südhänge der Alpen.

Dies ist die Situation für die künftige Schweiz.

Als neue, verbindende Kraft setzte sich über derartige Zersplitterung die Kirche. Das Christentum hatte als sittlich und sozial ordnendes Prinzip im Gebiet der Schweiz schon früh Anhänger und Boden gewonnen, durch die Vermittlung von römischen Soldaten und Ansiedlern. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bestehen bereits Bistümer in Martigny, Avenches, Windisch,